

Selbst wenn sich nicht alle angeführten Beispiele bei genauerer Untersuchung als tragfähig erweisen sollten, dürfte klargeworden sein, daß bestimmte Varianten des Minuskel-h nicht nur zu kapitälem -S-, sondern auch zu -sr-, -st- oder -sc- verlesen werden konnten.

Kehren wir damit zu der Ausgangsfrage nach der ursprünglichen Gestalt der oben genannten Klosternamen zurück. Unstrittig dürfte sein, daß die Varianten *Sceubbuano* und *Scewanc* dasselbe Kloster bezeichnen, und mit den oben beigebrachten Beispielen ist hoffentlich die These ausreichend untermauert, daß der richtige Name des Klosters auch mit einem -h- beginnen könnte – nicht muß. Eine Schreibung mit -w-, wie in dem *Scewanc* der Drucke von Sirmond und Du Chesne, ist für die Zeit der Abfassung der Liste auszuschließen; es kommt nur -vv- oder -uu- bzw. eine Kombination daraus in Frage. Ist man sich dessen bewußt, daß bei Schreibung des Namens mit offenem -a-, wie sie um diese Zeit üblich war, der größere Teil des Namens aus Hasten bestand, dann gewinnt man einen Eindruck von den Schwierigkeiten, denen sich der Kopist gegenüber sah. Wie schon aus der unterschiedlichen Lesung des letzten Buchstabens hervorgeht, kann es sich bei diesem um ein -c- oder ein -o-, aber auch um den c-artig geformten, zweiten Teil eines offenen -a- bzw. – wie in der Handschrift belegt – auch um ein -e- handeln (vgl. *Mathasco* statt *Mathaseo* = Mattsee). Eine besondere Rolle wird die Tatsache spielen, daß ein ursprüngliches -e- zu -o- verlesen werden konnte, wie dies oben schon bei *lerinum/loruuim* zu beobachten war, denn – wie bereits betont – Verlesung ist grundsätzlich immer in beide Richtungen möglich.

Um zur mutmaßlich korrekten Lesung zu gelangen, ist zunächst das kürzere *stewanc* = *steuuanc* nach den in der Handschrift belegten Verlesungsmöglichkeiten (die Hasten im folgenden als -i- dargestellt) umzuformen in h/o/e/iiiiiii/c/o/e, das *Sceubbuano* der Pariser Handschrift in h/o/e/iiiiiiiiiii/c/o/e. Für die acht bzw. zwölf Hasten kommen vor allem die Buchstaben -n-, -m-, offenes -a- und -u/v-, aber selbstverständlich auch -i- in Frage. Somit wird es sich bei diesem zweimal auf sehr charakteristische Weise verlesenen Namen am ehesten um das Inselkloster Honau handeln, in der Vorlage der kurzen Variante (mit 8 Hasten) als *honauue* oder *honauia/hoinaua* (das End-a aus einer normalen, der „zweiten“ des angeblichen -n- von *stewanc* und einer c-förmigen End-Haste bestehend), der längen (mit 12 Hasten) als *hoinauuuu* bzw. *honauuuu* geschrieben. Honau lag zwar auf einer Rheininsel und daher streng genommen nicht jenseits des Rheins, aber es ist nicht anzunehmen, daß sich der linksrheinische Verfasser ver-